Die Waffen nieder – für immer

Ilse Reif-Schere

Wenn in Prag die Dämmerung hereinbricht, tauchen die letzten Sonnenstrahlen die Dächer der vielen Türme in goldenes Licht. Und in dieser „Goldenen Stadt“ wurde am 9. Juni 1843 Bertha Gräfin Kinsky geboren. Ihr Vater, Franz Josef Kinsky, hatte dieses freudige Ereignis nicht mehr erlebt. Er starb kurz vor Berthas Geburt, unter Hinterlassung einer Witwe, die um fast ein halbes Jahrhundert jünger war als ihr Gemahl.

Bald nach Berthas Geburt verließ Sophie Kinsky, ausgestattet mit einem kleinen Vermögen und einer Witwenapanage der Familie, das Prager Palais und zog nach Brünn. Arthur, ihr Sohn, kam in eine Kadettenschule, wie es damals üblich war. Berthas Vormund, Landgraf Friedrich Fürstenberg, residierte in Brünn und nahm sich des Mündels und der jungen Mutter an. Er war ein Freund von Berthas Vater gewesen.

In Brünn verbrachte Bertha eine behütete, wenn auch etwas einsame Kindheit. Sie war umgeben von englischen und französischen Gouvernanten, doch sie hatte keinen Umgang mit Gleichaltrigen, was sie sehr vermißte. Erst als sie knapp zwölf Jahre alt war, erhielt sie in ihrer Cousine Elvira die ersehnte, geliebte Gefährtin. Die beiden verwitweten Mütter waren Schwestern und lebten von nun an zusammen. Auch Bruder Arthur, der später – wohl auf Grund seines Lungenleidens – ein Sonderling wurde, kam nach seiner Ausmusterung zum Leutnant nach Hause.

Berthas große Liebe blieb nach wie vor Elvira, deren verstorbener Vater ein vermöglicher Privatgelehrter war. Die Tochter, sozusagen in der väterlichen Bibliothek „aufgewachsen“, kannte schon sehr früh die Schriften der großen Philosophen und Literaten. Bertha bewunderte sie sehr. Mit ihrer Cousine erlebte sie auch ihre erste große Reise – nach Wiesbaden. Wie die

beiden Mütter dem Vormund Fürstenberg sagten, beabsichtigten sie eine Badekur, doch in Wirklichkeit war ihr Ziel, in der dortigen Spielbank das große Glück zu finden. Ihre Versuche blieben jedoch erfolglos. Bertha war 13 und Elvira 14 Jahre alt, als sie in Wiesbaden ihren ersten Ball besuchten. Gleichzeitig erhielt Bertha den ersten Heiratsantrag ihres Lebens – von einem Prinzen! Doch auf Grund ihrer Jugend wurde dieser – sehr höflich – abgewiesen.

Die Rückkehr nach Brünn war nur von kurzer Dauer: beide Damen übersiedelten mit ihren Töchtern nach Wien. Weitere Versuche, zu Vermögen zu gelangen, schlugen fehl. Die Wohnung in Wien mußte daher aufgegeben und ein kleines Häuschen in Klosterneuburg gemietet werden.

Für Elvira erfüllte sich bald ihr Traum, eine bekannte Schriftstellerin zu werden; sie heiratete einen jungen kk. Linienschiffahrtsfähnrich in Pola, den sie durch eine Brieffreundschaft lieben gelernt hatte.

Die höherfliegenden Pläne Berthas, die auf ein „Märchenglück“ wartete, wurden jedoch noch lange nicht erfüllt, obwohl sie 18 Jahre zählte, und der Versuch, sie in die Wiener Gesellschaft einzuführen, bereits erfolgte. Leider war er enttäuschend. Ohne Vermögen gab es wohl keine Hoffnung, richtig Fuß fassen zu können.

Bertha fand sich nun vor die Entscheidung gestellt: entweder führte sie in Zukunft ein bescheidenes, zurückgezogenes Leben – die Witwenapanage ihrer Mutter war eher klein – oder sie bemühte sich, einen Posten zu finden. Obwohl sie nie einen eigentlichen Beruf erlernt hatte (ihr Traum, Opersäng*in zu werden, scheiterte an ihrer zu schwachen Stimme), besaß sie eine gute Allgemeinbildung, sprach fließend einige Fremdsprachen und konnte ihr Wissen auch den Schülern übermitteln, sowie

Gesangs- und Klavierunterricht erteilen. Sie war daher geeignet, die Stellung als Gouvernante und Gesellschafterin im Hause Suttner voll auszufüllen, und sie bekam sie auch.

Nun begann für Bertha eine glückliche, sorgenfreie Zeit. Die jungen Mädchen waren von ihr hellauf begeistert, und als sich später manchmal auch Arthur, der jüngste Sohn des Hauses (7 Jahre jünger als Bertha) in einer Unterrichtsstunde einfand, entstand eine Liebesgeschichte, die nach drei Jahren, als die Baronin diese Tatsache entdeckte, ein ziemlich plötzliches Ende fand. Es war nicht so, daß Bertha sofort das Haus verlassen mußte (an eine Eheerlaubnis war nicht zu denken), nein, sie schauten sich gemeinsam Annoncen an und so kam es, daß Bertha Gräfin Kinsky nach Paris fuhr, um Nobels Sekretärin zu werden. Diese beiden Persönlichkeiten verstanden sich ausgezeichnet, und die Freundschaft und gegenseitige große Wertschätzung hielten ein Leben lang an. Nach einer kurzen Zeit in Paris verließ Bertha sehr schnell wieder diese Stadt (in der Abwesenheit von Nobel): die Liebe zu Arthur rief sie zurück. Da weiterhin nicht mit einer Eheerlaubnis zu rechnen war, heirateten sie heimlich am 12. Juni 1876 und fuhren dann in den Kaukasus, wo Bertha einflußreiche Freunde besaß.

Sie verbrachten volle neun Jahre in Rußland. Es war keine leichte Zeit für das junge Ehepaar, doch sie waren über alle Maßen glücklich. Und im Ausland legten sie auch einen soliden Grundstock für ihre weitere literarische Tätigkeit in der Heimat. Nach Österreich zurückgekehrt, wurden sie als bereits etablierte Schriftsteller im Kreise der Familie herzlich aufgenommen. Auf Schloß Harmannsdorf setzten sie dann ihr großes Friedenswerk fort.

Der tiefe Abscheu Berthas gegen jegliche Kriegshandlung wurde stärker und stärker. Sie wollte mit ihrem Krieg gegen den Krieg möglichst die ganze Welt erreichen – aber wie? Und ohne vorerst das gewaltige

Echo auch nur zu ahnen, fand sie den richtigen Weg durch ihr Buch „Die Waffen nieder“ – das 1889 nach verschiedenen Schwierigkeiten herauskam, einen grandiosen Welterfolg errang und in 16 Sprachen übersetzt wurde.

Verschiedene Ehrungen folgten.

Am 30. Oktober 1891 wurde im Alten Rathaus in Wien I. die „Österreichische Friedensgesellschaft“ gegründet (2.000 Mitglieder) und Bertha von Suttner zur Präsidentin gewählt.

1905: Bertha von Suttner wird der Friedensnobelpreis zugesprochen. Die Verleihung des Preises erfolgte am 18. April 1906 in Oslo.

Leider war ihr geliebter Arthur schon 1902 verstorben und konnte sich nicht mehr mit ihr darüber freuen. Obwohl Bertha von Suttner vom Schmerz dieses Verlustes schwer gezeichnet war, hielt sie weiterhin ihre Vorträge. Sie reiste viel und schonte sich nicht. Als sie im Mai 1914 endgültig nach Wien zurückkehrte, war sie bereits vom Tode gezeichnet. Am 21. Juni 1914 schloß sie die Augen für immer.

An diesem Tag verging ein Leben, das so überreich war an vielem. In den Himmel wurde sie gehoben, und manchmal auch etwas spöttisch als „Friedensbertha“ tituliert. Welche Größe hatte diese einmalige Frau, daß sie durch nichts und niemanden in ihrer selbstgewählten schweren Aufgabe jemals wankend wurde.

Ihr Wunsch nach Frieden, ihr Abscheu vor jeglichem Kriegsgeschehen, ist in den letzten Jahrzehnten auch tief in unsere Herzen eingedrungen, und wir wissen das „Gottesgeschenk der Neutralität“, wie es genannt wird, außerordentlich und immer mehr zu schätzen.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß in unserer wunderbaren und so sehr geliebten Heimat die Waffen für immer schweigen werden. Denn der Friede ist der einzige Weg, um in Menschenwürde leben und sterben zu können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [64_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Reif-Schere Isle

Artikel/Article: [Die Waffen nieder - für immer 18-19](#)